

Gärtnern in der Stadt

Die grüne Vielfalt Lübecks





Diese Broschüre wurde begleitend zur Ausstellung Gärtnern in der Stadt – die grüne Vielfalt Lübecks des Museums für Natur und Umwelt entwickelt.

Herausgeber:

Gemeinnütziger Verein Grüner Kreis Lübeck e.V.
c/o Gundel Granow
Hauptstraße 8a, 23860 Klein Wesenberg

Konzept, Recherchen, Text und Fotos:

Dr. Karen Meyer-Rebentisch

Grafikdesign: Manuela Kittner

Herzlichen Dank an Traveler Mahi, die sich beim Gärtnern fürs Titelbild fotografieren ließ!



Zum Geleit

Auf die vor 10 Jahren erfolgte Dokumentation der 100-jährigen Lübecker Kleingartengeschichte unter dem Titel „Lust auf Laube und Liebstöckel“ folgt nun als weiteres Anliegen unseres Vereins von Gartenfreunden für Gartenfreunde „Grüner Kreis Lübeck e.V.“, Einblicke in private und öffentliche Gartenoasen der Hansestadt Lübeck zu gewähren.

Auch dank großzügiger Unterstützung der Gemeinnützigen Sparkassenstiftung gelang es uns, die Recherche zu diesem Projekt durchführen zu lassen, die der Ausstellung zugrunde liegt. Gern hat unser Verein schließlich diese Begleitbroschüre ermöglicht.

Die kenntnisreiche Kulturhistorikerin und Fotografin Dr. Karen Meyer-Rebentisch, selbst enthusiastische Gartenliebhaberin, versteht es damals wie heute, den Fokus zu lenken auf das paradiesische Grün in nächster Nähe und zu begeistern für die reiche Vielfalt unserer gehegten Oasen, die uns Naturliebenden nicht nur Seelennahrung verschaffen, sondern uns auch lehren, den Blick zu richten auf das hohe Gut Natur.

Unser gemeinnütziger Verein, Tochtergesellschaft der GEMEINNÜTZIGEN, bemüht sich seit Bestehen 1957 um die Beförderung der grünenden, blühenden und gedeihenden Schönheiten unserer hiesigen Umgebung.

Genießen Sie die hier im Museum für Natur und Umwelt präsentierte Dokumentation und verinnerlichen Sie die Überzeugung des Schweizer Landschaftsarchitekten Dieter Kienast (1945-1998), der sich auch unser Verein verschrieben hat: „Der Garten ist der letzte Luxus unserer Tage, denn er erfordert das, was in unserer Gesellschaft am wertvollsten geworden ist: Zeit, Zuwendung und Raum.“

Gundel Granow

1. Vorsitzende, Grüner Kreis Lübeck e.V.

Gärtnern in der Stadt

Schon immer wurde in Städten gegärtnert. Am Anfang bauten die Menschen an ihren Häusern Kräuter, Obst und Gemüse des täglichen Bedarfs an. Dasselbe geschah in den innerstädtischen Klostergärten. Dort wurden außerdem Zierpflanzen kultiviert. Auch in Lübeck hat das Gärtnern eine lange Tradition. Ab dem 15. Jahrhundert wurde jedoch ein großer Teil der Gärten auf der Altstadtinsel überbaut, um Wohnraum zu schaffen. Sommerhäuser und Gärtnereibetriebe verlagerten sich für einige hundert Jahre in den Bereich vor den Toren.

Als ab 1864 offiziell außerhalb der Stadtmauern gebaut werden durfte, wuchsen die Vorstädte in Windeseile auf Kosten von Gartenland. Immerhin aber fanden in den neu entstehenden Quartieren auch private Hausgärten Platz. Die großen Ausfallstraßen, die in die Stadt führten, wurden als Alleen konzipiert, die Flächen der abgerissenen Wallanlagen als Grünzüge erhalten.

Im Zuge der fortschreitenden Industrialisierung und Urbanisierung erkannte man die Bedeutung von Hygiene und Gesundheitsvorsorge zum Erhalt der Erwerbsfähigkeit deutlich, und dies floss in die städtische Grünflächenplanung ein. Die Bevölkerung sollte Möglichkeiten erhalten, sich an der frischen Luft von langen Arbeitstagen zu erholen. In den daraufhin geschaffenen öffentlichen Parks sollte das Volk flanieren, auf Bänken sitzen und sich an schönen Bepflanzungen ergötzen.

Zeitgleich entstand die Kleingartenbewegung. Sie hat unterschiedliche Ursprünge, die alle die Sehnsucht der Stadtbevölkerung nach der eigenen Scholle aufgriffen. Für ärmere Haushalte war die Selbstversorgung mit Obst und Gemüse ein wichtiges Anliegen. Die meisten Kleingärten gab es in Lübeck nach dem Zweiten Weltkrieg.

Auf die durch Kriegsschäden und Zuwanderung aus dem Osten bedingte Wohnungsnot der Nachkriegszeit folgten umfassende Wohnungsbauprogramme. Die neuen Quartiere entstanden abermals auf Kosten von Gartenland. Entlang der Häuserblocks wurde das sogenannte „Abstandsgrün“ zwischen einzelnen Häuserriegeln zu einem beliebten Mittel der Gestaltung. Damit wurden wiederum Freiflächen geschaffen, die nur passiv genutzt werden durften. Sehnsüchtig betrachteten Generationen von Stadtkindern die riesigen Rasenflächen mit dem „Betreten-Verboten“-Schild. Selbst gärtnern durften die Menschen nur in Klein- und Hausgärten.

Mit der Urban-Gardening-Bewegung, die zunächst in den 1970er Jahren in New York aufkam und bald in anderen Großstädten aufgegriffen wurde, wurde das Begehren deutlich, auch ohne Grundbesitz gemeinschaftlich und solidarisch gärtnern zu wollen. Die Bewegung brachte viele neue Impulse, die Innenstädte grüner zu gestalten. Viele Menschen haben Freude daran, Fassaden und Hinterhöfe gärtnerisch zu gestalten und Sitzplätze im Grünen einzurichten. Mobile und temporäre Gärten in Kisten und Hochbeeten kommen hinzu. Es werden Wildblumen gesät und Baumscheiben bepflanzt.

So kommt es, dass Großstädte wie Lübeck aufgrund der vielfältigen gärtnerischen Aktivitäten heute deutlich artenreicher sind, als das von der industriellen Landwirtschaft geprägte Umland. Gemeinschaftliche Gartenprojekte haben Konjunktur. Umweltbildung und Klimawandel sind präzente Themen. Die Gartenprojekte haben soziale, (inter-)kulturelle und pädagogische Ziele. Die gärtnerische Vielfalt der Stadt ist grün und bunt!



4.



2.



3.



1.

Mehr als 560 Grünflächen gehören zum Arbeitsbereich Stadtgrün in Lübeck. Darunter bekannte große Anlagen wie der Stadtpark, der Carlebach-Park im Hochschulstadtteil, der Bürgerpark in Buntekuh, die Travemünder Parks, aber auch ganz kleine Flächen wie Verkehrsinseln.

Parks – Landschaft in klein

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wuchsen deutsche Städte sehr stark. Vor allem in Arbeiterquartieren lebten die Menschen sehr beengt. Mit der Einrichtung öffentlicher Grünanlagen sollte die Stadtbevölkerung die Möglichkeit erhalten, sich an der frischen Luft zu erholen. Den Rasen betreten, gar selbst gärtnern oder mitgestalten durfte die Bevölkerung jedoch nicht.

In Lübeck wurden die großen Grünanlagen dort geschaffen, wo die Menschen in Villen mit weitläufigen Gärten lebten. In den Lübecker Arbeiterstadtteilen hingegen entstanden keine Parks.

1902 entstand der von Metaphius Langenbuch geplante Lübecker Stadtpark **[1.]** auf einer Fläche von 12 Hektar in St. Gertrud auf einer von der Wakenitz überschwemmten Fläche, die für den Bau der Anlage entwässert wurde.

Die heute als Hermann-Hesse-Park **[2.]** bekannte Grünanlage liegt vor dem Mühlentor. Früher wurde ein Teil der heutigen Anlage als Friedhof, ein anderer als Weidefläche genutzt. Mit der Anlage des Mühlentorkreisels 1952 und der Verlegung der Huxtertorallee wurde die Grünanlage zerschnitten.

Mitte der 1970er Jahre entstand der heutige Drägerpark **[3.]** aus dem bereits schon seit dem Beginn des 20. Jahrhunderts am Tor der Hoffnung von Stadtgärtner Erwin Barth konzipierten Marlipark und angrenzendem Gärtneigelände, das von der Drägerstiftung für die Stadt erworben wurde.

Friedhöfe **[4.]** sind Orte des Abschieds und Andenkens. Sie sind parkartig angelegt und damit auch ein gern genutzter Aufenthaltsort. Die vier kirchlichen und vier städtischen Friedhöfe in Lübeck belegen zusammen eine Fläche von fast 100 Hektar. Für viele Menschen ist der Friedhof der einzige Ort, an dem sie mit Pflanzen und Erde hantieren können.



1.



3.



4.



2.



1.

Grüne Inseln an der Königstraße

Hinter den repräsentativen Häusern des gehobenen Bürgertums in der Königstraße versteckten sich früher kunstvoll angelegte Privatgärten. Heute werden die Gebäude als Museen, Kirche und für weitere Zwecke genutzt. Einige der Gärten auf der Ostseite sind seit Anfang der 1980er Jahre miteinander verbunden und öffentlich zugänglich. Teilweise sind die Gärten als Skulpturenpark **[1.]** gestaltet. Sie bieten einen unerwarteten Ruhepunkt im Trubel des Großstadtagtags.

Hinter der Evangelisch-reformierten Kirche **[2.]** auf der Westseite der Königstraße befindet sich ebenfalls ein überraschend großer ruhiger Garten, der im Sommer intensiv genutzt wird.

Gegenüber lädt der Museumsgarten des Willy-Brandt-Hauses **[3.]** zu einem Besuch ein. Staudenbeete, Kletterrosen und einige Blumenkübel schmücken den gepflasterten Hof. Ein im Hof aufgestelltes Stück der Berliner Mauer erinnert an die deutsche Teilung.

Der Garten ist verbunden mit dem kleinen, aber feinen Hinterhof des Museums Günter Grass-Haus. Im Garten des Grass-Hauses **[4.]** sind einige Bildhauerarbeiten des Nobelpreisträgers aufgestellt, darunter die großen Skulptur „Der Butt“. Großfotos zeigen Szenen aus dem Leben des Künstlers.



Einige Bereiche, wie das Café, der Bauerngarten und das Gewächshaus wurden kürzlich erneuert. In einem Pavillon steht Gartenliteratur zur Verfügung. Regelmäßig werden Führungen und Vorträge sowie Konzerte und andere Veranstaltungen für Menschen jeden Alters angeboten.

Botanik für alle

Mit der Gestaltung des Lübecker Schulgartens wurde 1914 der bekannte Gartenarchitekt Harry Maasz beauftragt. Bedingt durch Krieg und Not wurde die Anlage erst 16 Jahre später fertig. Aufgrund des Hungers am Ende des Zweiten Weltkrieges widmete man die Schaubeeite kurzerhand zum Kartoffelfeld um. Doch die Menschen in Lübeck hatten ihren Schulgarten lieb gewonnen und gaben ihm nach der Notzeit sein Gesicht zurück. Heute ist er für viele eine Insel im Alltag. Zu jeder Jahreszeit zeigt er sich von einer anderen Seite.

Vielfältig gestaltet

Bei der Neugestaltung nach dem Krieg wurde der Senkgarten, der heute das Zentrum des Gartens bildet, mit seiner vielfältigen Staudenbepflanzung und einem Teichbecken angelegt. Rundum schützen kleine Mäuerchen die bunte Bepflanzung vor kaltem Wind.

Einige Gemüse- und Kräuterbeete werden von Schulklassen aus der Umgebung gepflegt. Vorbei an einem Seerosenbecken führt der Weg zur Wildblumenwiese,

die an einen dicht eingewachsenen Minitich grenzt – ein belebtes Feuchtbiotop. Am Rand der Wiese stehen in einem kleinen Glaspavillon etliche gespendete Gartenbücher zum Schmökern bereit. Im hinteren Teil des Gartens ist mit aufgetürmtem Felsgestein ein Alpinum gestaltet.

Viel zu schön, um zu schließen

Trotz der großen Beliebtheit war die Anlage aus finanziellen Gründen schon öfter von der Schließung bedroht. 2014 fanden sich auf Initiative des Grünen Kreis Lübeck Freundinnen und Freunde des Schulgartens in einem Verein zusammen, um für den dauerhaften Fortbestand zu kämpfen.

Und sie haben Erfolg! Mit Unterstützung verschiedener Stiftungen und hohem ehrenamtlichen Engagement ist die Zukunft des kleinen botanischen Gartens gesichert. 2017 stellte die Stadt das Areal unter Denkmalschutz.



Gärtnerisch wunderschön gestaltet und abgeschirmt vom Lärm und Trubel der Altstadtstraßen bilden die Höfe heute kleine Oasen mitten in der Stadt. Wer dort wohnt, kann den privaten Bereich vor der Haustür mit selbst bepflanzten Kübeln gestalten.

Die Lübecker Stiftshöfe

In der Zeit, als Lübeck eine der wohlhabendsten Städte in Mitteleuropa war, ließen begüterte Lübecker Innenhöfe auf den rückwärtigen Grundstücken großer Bürgerhäuser mit kleinen Reihenhäusern bebauen. Diese sollten Kaufmanns- oder Schifferwitwen als Altersquartier dienen, einige wurden auch für Arme und Bedürftige eingerichtet.

Bis heute haben sich einige dieser Stiftshöfe erhalten, die weitaus großzügiger angelegt worden sind als die Ganghäuser für die ärmere Bevölkerung. In der Regel sind sie tagsüber für Besichtigungen geöffnet.

Der Füchtingshof

Der bekannteste Stiftungshof ist der nach seinem Gründer benannte Füchtingshof **[1.]** an der Glockengießerstraße. Die frühbarocke Hofanlage erhielt 1798 eine erweiterte Bebauung, 1864 wurden die Wohnungen an die öffentliche Wasserversorgung angeschlossen, 1933 bekamen die Bewohnerinnen elektrisches Licht. In den Jahren 1975 bis 1977 wurde das Innere

der Gebäude modernen Anforderungen entsprechend ausgebaut. Bis heute verwaltet die von Füchtig ins Leben gerufene Stiftung die Wohnanlage.

Glandorps Hof und Haasenhof

In unmittelbarer Nachbarschaft zum Füchtingshof liegt der nach einem Kaufmann und Schonenfahrer benannte Glandorps Hof **[2.]**. Auch diese Hofanlage mit kleinem Garten wurde seit ihrem Entstehen 1603 immer wieder umgebaut und verändert. Nach einer Sanierung in den 1970er Jahren durch die städtische Grundstücksgesellschaft TRAVE sind heute hier 30 Wohneinheiten vorhanden, die überwiegend älteren Menschen ein Zuhause geben.

Neben dem Glandorps Stift verwaltet die TRAVE weitere ehemalige Wohnstifte, darunter den Haasenhof **[3.]** mit 13 Wohnungen in der Dr.-Julius-Leber-Straße. Dieser ist nach der Kaufmannswitwe Elisabeth Haase benannt.



Gänge und Altstadtstraßen

Nachdem Lübeck im Mittelalter reich und bedeutend geworden war, herrschte auf der Altstadtinsel zunehmend Platzmangel. Um Wohnraum zu schaffen, überbaute man die Gärten auf den tief geschnittenen Grundstücken mit kleinen Buden für die ärmere Bevölkerung. Vom 14. bis 17. Jahrhundert stieg ihre Zahl stetig an, da immer mehr Wohnraum gebraucht wurde. In den oft nur ein oder zwei Zimmern der kleinen Buden lebten mehrköpfige Familien sehr beengt. Heute zählt man noch etwa 90 von ursprünglich 180 Wohngängen. Die einstigen Elendsquartiere in den Gängen und Höfen sind wegen der ruhigen und zentralen Lage beliebt. Vor der Tür wird nun jeder freie Fleck gärtnerisch genutzt, sei es für einen Blumenschmuck oder eine Gartenbank. Wegen des knappen Platzes werden vielen Häuser heute vertikal begrünt.

Vertikales Gärtnern in der Altstadt

Rosen haben in Lübecks Stadtbild eine lange Tradition. Sogar eine Altstadtstraße ist danach benannt: Der „Rosengarten“ verweist auf die Rosengärtnerei

einer Äbtissin des nahegelegenen St. Johannis Klosters, und auch der angrenzende Gang trägt der Namen der Königin der Blumen.

In der Enge der mittelalterlichen Stadt gibt es keine Vorgärten, weshalb der Blütenschmuck der Häuser direkt an den Fassaden entlang geführt wird. Dazu eignen sich nur solche Pflanzen, die mit einem engen Wurzelraum zurechtkommen: Kletterrosen mit ihren Pfahlwurzeln sind ideale Kandidaten. Noch weniger Raum brauchen Stockrosen – auch Bauernrosen genannt – denen eine Ritze an der Hauswand ausreicht.

Andere Kletterpflanzen wie Wilder Wein, Blauregen, Clematis oder das Gartengeißblatt haben etwas höhere Ansprüche. Doch auch sie sind gut geeignet, um tristes Mauerwerk zu verschönern und das Mikroklima in der Stadt zu verbessern. Noch ein paar Blumenkübel und eine Bank dazu gestellt – und die Idylle ist perfekt.



Das Klima in der Stadt

Von der zunehmenden Klimaerwärmung sind unsere Städte besonders betroffen, denn durch den großen Anteil an versiegelten und bebauten Flächen heizt es sich dort im Sommer stark auf. Das ist für die Menschen vor allem in den Zentren eine große Belastung. Durchdacht gestaltete Grünflächen, Fassaden- und Dachbepflanzungen können das Mikroklima vor Ort verbessern. Sie bringen Kühlung und eine höhere Luftfeuchtigkeit. Pflanzen produzieren Sauerstoff und speichern Kohlenstoff. Damit mindern sie die CO₂-Belastung der Umwelt.

Der Effekt großer Pflanzen für das Klima vor Ort ist unmittelbar spürbar: Im Schatten von Bäumen lässt es sich auch an heißen Tagen gut aushalten. Wie alle Pflanzen verdunsten sie über die Blätter Wasser und kühlen damit die Umgebung. Das trifft ebenso für Sträucher und Hecken zu, die auch als Windschutz dienen. Wildsträucher bieten zudem Vögeln und Insekten Nahrung und Unterkunft.

Aber auch kleinere Pflanzen wie Stauden und Gräser tragen zur Verbesserung des Mikroklimas bei. Sie sorgen zudem mit ihrem Wurzelwerk dafür, dass die Erde durchlässig bleibt. So kann der Boden bei starkem Regen mehr Wasser aufnehmen, und das Risiko von Überflutungen ist geringer als auf verdichteten oder versiegelten Flächen. Die Bepflanzung von Dächern und Begrünung von Fassaden sorgt dafür, dass Gebäude sich weniger aufheizen. Außerdem bieten auch sie einen Lebensraum für Tiere.



Das Projekt „ÜBERGANGSWEISE“ soll unsere Innenstadt weiter beleben und Raum für Begegnungen schaffen. Wir wollen den Menschen zeigen, dass nicht alles in Stein gemeißelt ist, sondern Veränderungen möglich und nötig sind.“ (Bürgermeister Lindenau)



Vielfältig, bunt und immer wieder neu

Kreisverkehre, sogenanntes Straßenbegleitgrün und andere Plätze in der Stadt erhalten immer wieder ein neues Gesicht. Sie werden von etwa 120 städtischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie von Firmen oder Einzelpersonen gestaltet und gepflegt. Dabei werden zunehmend auch naturnahe Pflanzungen z.B. mit Wildblumen und heimischen Gehölzen gewählt, die als Rückzugs- und Lebensort von Insekten und Kleintieren dienen können.

Seit kurzem gibt es zwei bei der Bevölkerung sehr beliebte Plätze in der Altstadt, die den Charakter der temporären gärtnerischen Nutzung schon im Namen tragen: die Übergangswiese auf dem Schragen und der Übergangsgarten auf dem Koberg.

Beide gehören zum Projekt „ÜBERGANGSWEISE“ von Stadtplanung, Lübeck Travemünde Marketing und Wirtschaftsförderung, in dessen Rahmen auch die ehemaligen Karstadthäuser und andere leerstehende Gebäude experimentell mit allerlei Leben gefüllt

werden sollen. Und auch Privatpersonen sowie Gewerbetreibende tragen mit ihren bunt bepflanzten Hochbeeten und Kübeln entlang der Straßen zur gärtnerischen Vielfalt bei.

Grüne Patenschaften

Der Bereich Stadtgrün vermittelt grüne Patenschaften an Einzelne oder Gruppen, die sich für die Pflege eines Baumes – z. B. regelmäßiges Gießen in Trockenzeiten – oder die Bepflanzung einer Baumscheibe oder einer ähnlichen kleinen Fläche in ihrem Umfeld engagieren möchten. So können Menschen gärtnerisch tätig werden, denen sonst die Möglichkeit dazu fehlt. Die Stadt steht mit Rat und Tat zur Seite; ein einfacher Vertrag wird abgeschlossen.



Die Welt der Kleingärten

Unter dem Dach des Gemeinnützigen Kreisverbandes Lübeck der Gartenfreunde e.V. sind in Lübeck 26 Kleingärtnervereine organisiert. Zusammen zählen sie rund 8.000 Mitglieder. Hinzu kommen die von der Deutschen Bahn verpachteten Flächen entlang der Schienen, die sogenannte Bahnlandwirtschaft.

Die Zahl der Kleingärten ist in den letzten Jahrzehnten jedoch stark zurück gegangen. Die Höchstzahl lag in den 1950er Jahren bei etwa 25.000. Damals versorgten sich viele Menschen selbst mit Obst und Gemüse und hielten Kleinvieh. Die große Wohnungsnot der Nachkriegszeit erforderte, dass auch Kleingartenland bebaut wurde und dadurch verloren ging. Die verbliebenen, oft zentrumsnahen Gärten sind bedeutsam für Klima und Ökologie in der Stadt.

Heute findet ein Generationenwechsel in den Kleingärten statt. Für die Arbeit in den Vereinsvorständen wird es schwerer, Ehrenamtliche zu finden. Die Pflege einer Parzelle erfordert viel Zeit und es fallen Gemeinschaftsarbeiten an. Zudem fordert das Bundes-

kleingartengesetz, dass die Gärten nicht nur zur Erholung, sondern auch zu einem Drittel zum Anbau von Obst und Gemüse genutzt werden.

Trotzdem ist der Kleingarten weiterhin beliebt vor allem bei Menschen, die im Geschosswohnungsbau leben. Darunter sind auch viele Zugewanderte, die auf ihrer Parzelle Gemüsearten aus ihrer alten Heimat anbauen. Es gibt Platz für spielende Kinder und für Feiern mit der Familie oder dem Freundeskreis. In der jungen Kleingärtner-Generation experimentieren einige mit alternativen Anbaumethoden, bauen Insekten-Nisthilfen und vermehren seltene Gemüsesorten.

Zudem kooperieren einige Vereine mit Schulen, anderen Vereinen oder Initiativen und stellen ihnen Parzellen für naturpädagogische und soziale Zwecke zur Verfügung. Aufgrund der sehr heterogenen Nutzung und des Wildwuchses in leerstehenden Gärten ist die Ökodiversität in Kleingärten mittlerweile extrem hoch.



Die Vielzahl der nektar- und pollensammelnden Insekten, wie verschiedene Wildbienenarten, Falter, Fliegen und Käfer, benötigen eine langanhaltende gestaffelte abwechslungsreiche Blüte. Davon profitieren auch Honigbienenvölker in menschlicher Obhut. Sie alle tragen durch das emsige Bestäuben aller Arten von Blüten zur Vielfalt in der Pflanzenwelt bei. Vor allem aber verdanken wir ihnen eine reiche Ernte bei Obst und Fruchtgemüse – diese wird nämlich erst durch die Bestäubung möglich.

Bunte Artenvielfalt

Noch vor wenigen Jahrzehnten galten „saubere“ Rasenflächen als ansprechende Lösung für Verkehrsinseln, Abstandsgrün und ähnliches. Für Kleintiere und Insekten bietet kurzgehaltener Rasen aber kaum Lebensraum – es ist quasi totes Grün. Vielerorts entstanden so Initiativen, die sich dafür einsetzen, dass solche Flächen lebendiger gestaltet werden.

In Lübeck haben das Museum für Natur und Umwelt und die Künstlerin Christa Fischer Pionierarbeit für die Anlage von insektenfreundlichen Gärten und Wildblumenwiesen geleistet. Der Grüne Kreis Lübeck e.V. hat immer wieder Sämereien, Zwiebelblumen und gärtnerische Vorarbeiten finanziert und ist auch selbst tätig geworden. Heute gibt es größere Wildblumenflächen am Beginn der Wesloer Straße, am Burgtor, im Eschenburgpark sowie am Klughafen. Hinzu kommt eine Vielzahl nicht dokumentierter Kleinstflächen, auf denen sich selbst Wildpflanzen ausbreiten oder von Einzelpersonen „nachgeholfen“ wird.

Der Bienengarten am Museum

Seit fast 40 Jahren erfreut ein bunter und artenreicher Staudengarten vor dem Eingang des Museums für Natur und Umwelt **[1.]**. Die zahlreichen verschiedenen Blühpflanzen und Sträucher sind so ausgewählt, dass den Insekten möglichst die ganze Saison über Nahrung geboten wird. Der Hang rechts vom Museumseingang unterhalb des Weges in den Domhof wurde eigens ausgemagert, um darauf eine Wildblumenwiese **[2.]** anzulegen. Viele Arten bevorzugen nährstoffarmen Boden. Um die Pflege des vielfältigen Bienengartens kümmert sich eine ehrenamtlich arbeitende Gartengruppe des Fördervereins des Museums.



Gemeinsam gärtnern

In New York entstanden erste „Community Gardens“ bereits in den 1970er Jahren, als Leute aus der Nachbarschaft brachliegende Grundstücke besetzten, sie entmüllten und bepflanzen. Als sich die Urban Gardening Bewegung seit den 1990er Jahren in Deutschland ausbreitete, wurde Berlin auch zur Hauptstadt der Gemeinschaftsgärten. Heute gibt es mehrere hundert gemeinschaftliche Gartenprojekte in Deutschland.

In Lübeck hat es etwas länger gedauert, bis verschiedene Projekte entstanden, bei denen Menschen miteinander gärtnern. Nicht alle sind von Dauer. Es gibt viel untereinander auszuhandeln. Sind alle gleichberechtigt, oder hat jemand den Hut auf? Wie werden anfallende Kosten beglichen? Dürfen nur Gruppenmitglieder den Gartenbereich nutzen oder auch Außenstehende? Gibt es persönliche Parzellen und Beete, oder gärtnern alle überall? Wie ist es mit der Ernte? Was ist Mein und was ist Dein? Insofern sind Gemeinschaftsgärten auch soziale Experimentierfelder.

Von 2020 bis zum Umbau der Straße 2024 hat die Projektgruppe „Grüne Beckergrube“ **[1.]** Hochbeete mit Kräutern und Gemüse bepflanzt. Wie es nach dem Umbau der Straße weitergeht, ist noch offen.

Die Initiative Rehderplatz **[2.]** hat 2021 einige Hochbeete am ehemaligen Drogentreff aufgestellt und damit einen grünen Begegnungsort geschaffen.

2008 wurden die Kleingärten am Struckbach **[3.]** geräumt, weil dort Gewerbe entstehen sollte. Doch es kam anders. Jetzt engagieren sich Menschen aus dem Stadtteil mit Unterstützung verschiedener Vereine dafür, die Brache zu einem Naturerlebnisraum zu gestalten.

An einigen Orten wie an der Stettiner Straße **[4.]** stellt die TRAVE mbH Mietergärten zur Verfügung

Auf der Wiese vor der Lutherkirche an der Moislinger Allee **[5.]** wird gemeinschaftlich gegärtnert.



1.



4.



5.



3.



2.



6.



7.

Interkulturelle Gartenprojekte

Beim Gärtnern mit vielen Menschen in Austausch zu kommen und die Stadt grüner und lebenswerter zu gestalten ist das Ziel der Gartenprojekte, die das Haus der Kulturen und andere betreiben.

Seit 2012 haben viele Hände dazu beigetragen, verwilderten Kleingarten-Parzellen in Buntekuh in die Interkulturellen Bielefeldt-Gärten [1.] zu verwandeln.

Direkt hinter dem Haus der Kulturen liegt der Interkulturelle Kräutergarten [2.] mit Hochbeeten für die verschiedenen Kontinente mit Kräutern aus der ganzen Welt.

Der Naschgarten am Baobab-Park [3.] ist eine grüne Oase mitten in der Stadt. Hier kann jede und jeder mitmachen. Es gibt keine eigenen Flächen, es wird gemeinschaftlich angebaut und alle dürfen ernten.

Der Interkulturelle Treff Moislinger Baum [4.] ist ein naturpädagogischer Ort. Träger ist hier der Verein Hanse-Obst e.V.

Der Grüne Kreis Lübeck e.V.

Bereits in den 1950er Jahren gründete sich der Grüne Kreis Lübeck. Seither treffen sich die Mitglieder regelmäßig zu Vorträgen, Führungen und zu gemeinsamen Exkursionen und Gartenreisen. Der Verein setzt sich darüber hinaus auf vielfältige Weise dafür ein, das Lübecker Stadtbild zu verschönern.

2010 veranstaltete der Grüne Kreis eine umfassende Ausstellung über Geschichte und Gegenwart Lübecker Kleingärten [5.] im Museum für Natur und Umwelt. Der Verein war initiativ bei dem Projekt „Interkulturelle Bielefeldt-Gärten“ in der Kleingartenanlage Buntekuh [6.]. Der Grüne Kreis trat aktiv für die Rettung des Lübecker Schulgartens ein und engagiert sich dort regelmäßig bei Führungen und Veranstaltungen.

Das Paradeis vom Grünen Kreis

Vor elf Jahren übernahm der Grüne Kreis eine vollkommen verwilderte und überwucherte Parzelle im Tannenweg 109 auf dem Gelände des Kleingartenvereins Buntekuh und schuf in mühevoller Arbeit dort einen vereinseigenen Kultur- und Lehrgarten [7.].



Im Grünen lernen und arbeiten

Mit seinen natürlichen Kreisläufen und der biologischen Vielfalt ist der Garten ein idealer Lernort, an dem das Zusammenspiel von Klima, Wetter, Natur und Kultur anschaulich erfahrbar wird. Dies dient der Entwicklung eines Umweltbewusstseins. Verschiedene Träger der Natur- und Umweltbildung haben in Lübeck Lehrgärten für Menschen jeden Alters angelegt. Dort wird die selbstständige Wissensaneignung durch Beobachtung und eigenverantwortliches Handeln gefördert.

Sowohl die Diakonie Nord Nord Ost als auch die Marli GmbH bieten Menschen mit Behinderungen Werkstatt-Arbeitsplätze in der Garten- und Landschaftspflege.

Der Marli-Hof

In Wesloe arbeiten 15 Menschen mit unterschiedlichen Behinderungen in der dortigen Gärtnerei [1.] mit drei Foliengewächshäusern und einem Außen- gelände mit Obstbäumen und Sträuchern, Gemüse- acker und Blumenfeld.

Ein Garten für Kinder

Mit einer wilden Streuobstwiese auf etwa 1.000 Qua- dratmeter mitten in der Stadt fing es vor fast 20 Jah- ren an. Heute treffen sich fast jeden Tag Kita-Gruppen und Schulklassen im Garten des BUND [2.] an der Berliner Allee.

Naturgarten Resebergweg

2003 hat der Landschaftspflegeverein Dummersdor- fer Ufer einen Garten als Teil des Naturerlebnisrau- mes am Schafberg angelegt. In dem Naturgarten am Resebergweg [3.] finden ökopädagogische Angebote für Kinder und Erwachsene statt.

Der Bauerngarten auf dem Ringstedtenhof

Seit über 20 Jahren ist der Garten des Vereins Land- wege [4.] ein Lernort zum Thema nachhaltiges Gärt- nern. Ziel der Bildungsarbeit im Garten ist es, kon- krete und einprägsame Erfahrungen zu vermitteln, welche Bedeutung Kulturpflanzen für unsere Gesund- heit und Ernährung haben und wie sie im Einklang mit Natur und Umwelt produziert werden können.



Auch auf kleinstem Raum, wie auf dem Balkon, gedeihen Tomaten und Kräuter. Gerne wird mit alten oder seltenen Sorten experimentiert, die nicht zum standardisierten Programm der Lebensmittelindustrie gehören. Weinreben oder Kiwi können auch am Spalier in die Höhe wachsen.



Essbare Stadt

Der Bereich Umwelt-, Natur- und Verbraucherschutz der Hansestadt Lübeck hat unter dem Label „Essbare Stadt“ eine Plattform für Menschen, Initiativen und Vereine geschaffen, die kreativ und gemeinschaftlich gärtnern, Erfahrungen mit dem regionalen Anbau von Lebensmitteln machen und sich darüber austauschen wollen.

Biogärtchen Marli

Idyllisch am Rande des Wesloer Waldes liegt der Marli-Hof [1.] mit Gärtnereibetrieb und Hofladen. Dort können Interessierte für eine Saison eine kleine vorbereitete Fläche pachten. Gegärtnert wird nach den Regeln des Bioland-Anbaus.

Obstwiese statt Ziergarten

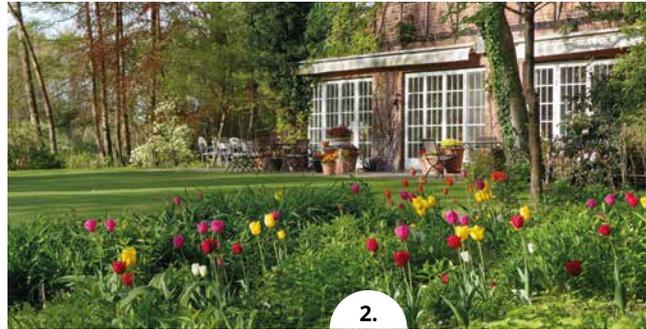
Auf dem Gelände der Rentenversicherung Nord an der Ziegelstraße [2.] wachsen etwa 300 Obstgehölze: vor allem Äpfel, Kirschen und Pflaumen in verschiedenen Sorten. Jedes Jahr im Herbst wird ein Teil der Ernte von der hauseigenen Kantine verwertet.

Umweltbildung mit Gemüse

Seit einigen Jahren betreibt Michael Bahlrühns den „Lübecker Küchengarten“ an der Kronsfordter Landstraße [3.]. Dort wird vor allem Gemüse nach ökologischen und klimaschonenden Methoden angebaut. Interessierte helfen mit, und gerade Familien mit Kindern lassen sich zeigen, wo und wie das wächst, was bei ihnen auf den Teller kommt. So entsteht ein Bewusstsein für die Bedeutung von Klima, Wetter und Jahreszeiten in der regionalen Produktion.

Der Verein Hanse-Obst e.V.

Der 2016 entstandene Verein Hanse-Obst engagiert sich für den Erhalt von Obstwiesen als Element einer ökologisch wertvollen Kulturlandschaft und für den Schutz alter, regional verbreiteter Sorten. Beim Obstbiotop an der Kronsfordter Landstraße [4.] kooperiert der Verein mit der Erlebnismosterei Lübeck. Damit wird auch die Verarbeitung des geernteten Obstes anschaulich erfahrbar. Kinder der benachbarten Grundschule Niederbüssau sind regelmäßig zu Gast und haben viel Spaß beim praktischen Lernen.



Private Gärten

Gärten rund ums Haus dienten früher vor allem der Selbstversorgung. Wohlhabendere nutzten ihren kunstvoll gestalteten Garten auch als Ort der Repräsentation. Heute ist ein Garten meist „grünes Wohnzimmer“: Zum Entspannen auf der Sonnenliege oder bei der Arbeit im Staudenbeet, als Spielplatz für die Kinder, zum Grillen im Freundeskreis.

Die Zahl der sogenannten Hausgärten in Lübeck ist nicht bekannt. Doch über den Daumen dürften es 35 - 40.000 sein. Einige bestehen nicht aus viel mehr als einem Rasen mit einer Thuja-Hecke drumherum, andere sind in vielfältige individuell gestaltete Gartenräume gegliedert.

Manch einer pflegt mit Hingabe einen winzigen Hofgarten, andere haben riesige parkartige Flächen zur Verfügung. Der Anbau von Obst und Gemüse spielte in den letzten Jahrzehnten eine untergeordnete Rolle. Jetzt aber steigt wieder das Interesse an einer teilweisen Selbstversorgung vor allem mit solchen Sorten, die im Handel nicht einfach erhältlich sind.

Ganz im Südwesten Lübecks liegt der klassische Dorfgarten von Erika und Hartmut Willms **[1.]**. Typisch ist hier die vielfältige Nutzung.

Parkähnlich angelegt und riesengroß ist der naturnahe Garten von Stephan Bartelt **[2.]** an der Wakenitz.

Mehr als 1.500 Sempervivum-Sorten kultiviert Peter Großmann **[3.]** in Travemünde. Die robusten und platzsparenden Pflanzen vertragen Trockenheit und sind winterhart.

Der 30.000 Quadratmeter große Garten der Familie Falkenhagen **[4.]** in Kronsforde ist in etliche unterschiedliche Gartenräume aufgeteilt. An den Wochenenden im Sommerhalbjahr werden hier Kaffee und Kuchen angeboten.

Der denkmalgeschützte Barockgarten von Architekt Klaus Mai und seiner Frau Waltraud Mallach **[5.]** ist streng formal gestaltet – besonders gut kommt das im Winter zum Ausdruck.



Museum für Natur
und Umwelt

Die Ausstellung
Gärtnern in der Stadt – die grüne Vielfalt Lübecks

ist vom 12. Oktober 2024 bis 18. Mai 2025

zu sehen im

Museum für Natur und Umwelt
Musterbahn 8, 23552 Lübeck

Telefon +49 451 1224122
Telefax +49 451 1224199
naturmuseum@luebeck.de

**Wir danken allen an der Entstehung der
Ausstellung und der Broschüre Beteiligten!**

Neben vielen Privatpersonen haben uns Mitarbeitende der städtischen Bereiche Stadtgrün sowie Umwelt-, Natur- und Verbraucherschutz unterstützt. Der Gemeinnützigen Sparkassenstiftung zu Lübeck danken wir für ihre Förderung. Außerdem haben viele gärtnerisch tätige Initiativen, Einrichtungen, Vereine und Verbände zu diesem Projekt beigetragen. Sie alle sind Teil der bunten gärtnerischen Vielfalt Lübecks.



Für weitere Infos zur Ausstellung

**Gärtnern in der Stadt – die grüne
Vielfalt Lübecks**

scannen Sie bitte den QR-Code!

